

werden beginnen, durch die Armee oder durch ein konstitutionelles Ministerium sprechen wollen."

"Wenn ich 16 Jahre jünger wäre, dann würde mir die Wahl nicht schwer fallen, aber heute? Sie wissen noch nicht, in welchem Maße der Geist abhängig ist vom Körper, und Sie glauben es vielleicht auch nicht, daß die Zahl 17 für mich eine kabbalistische ist. Ich halte es auch heute noch für unmöglich, daß die Kaisergarde geschlagen werden kann, doch versichert man mich allerdings, daß die preußische Garde-Landwehr keinen Stärkeren über sich anerkenne. Es ist Ihnen nicht unbekannt, meine Herren, wie der Kaiser, mein Oheim, es als einen seiner größten Fehler bezeichnet hat, daß er nach der Schlacht bei Jena Preußen nicht von der Karte Europas gestrichen habe."

Es entstand eine kurze Pause, welcher der Kaiser durch die Bemerkung ein Ende machte, daß ihn die offenbare Übereinstimmung der beiden Herren über die Unrätlichkeit eines Krieges gegen Preußen einigermaßen frappiere. "Ich bin nicht Diplomat," entgegnete Stoffel, "und habe mir daher über die politische Seite der Frage kein Urteil erlaubt. Vom militärischen Standpunkte aber halte ich den Krieg allerdings für ein gewagtes Geschäft, bei dem die Chancen des Gewinnes und Verlustes nicht in dem rechten Verhältnis stehen, und bei dem namentlich der Einsatz Ew. Majestät ein so großer ist, daß Ihre politischen Ratgeber sich mit einer schweren Verantwortung belasten."

"Nun und Sie, Benedetti, was ist die Quintessenz Ihres Rates?"

"Daß Ew. Majestät zuerst und vor allem an Sich Selbst denken. Nichts ist gewisser, als daß niemand Sie aus Paris vertreiben wird, wenn Sie es nicht selbst thun, aber nicht minder gewiß will es mir erscheinen, daß Sie mit einer geschlagenen Armee schwerlich wieder nach Paris zurückkehren werden. Wenn das Kriegsglück versagt, dann wird von Olivier kaum noch die Rede sein. An Malets hat es ja in Frankreich niemals gefehlt."

"Sie wissen" — sagte der Kaiser — "daß der Herzog von Grammont ein Kriegsfanatiker gegen Preußen ist und vor allem danach strebt, sein im Jahre 1866 etwas beschädigtes diplomatisches Renommé wieder herzustellen. Derselbe spielt heute die Rolle des seligen Cato und versichert mir, so oft ich ihn sehe, daß Preußen zerstört werden müsse und daß die gesamte Nation noch eifriger als er selbst den Krieg verlange. Ob er sich heute noch mehr täuscht als im Jahre 1866? Thatsache ist ja allerdings, daß neben dem großen Intriguanen Thiers die entschiedensten Gegner meiner Regierung, die sogenannten Unversöhnlichen, auch die entschiedensten Gegner des Krieges sind, wahrscheinlich doch nur, weil sie von demselben eine Stärkung meiner Regierung besorgen."

"Was diese Leute treibt" — entgegnete der Botschafter — "ist die Opposition um jeden Preis, verbunden voraussichtlich mit dem Hintergedanken, jeden Unfall demnächst gegen Ew. Majestät persönlich ausbeuten zu können. Sollte der Herzog von Grammont die spanische Thronkandidatur in der That ernsthaft nehmen? Von preußischer Seite wird dies schwerlich geschehen."